

Lernziele

Mit dieser Methode begeben sich die TN auf eine Spurensuche: Gesucht werden Kontinuitäten einer kolonial geprägten Sprache, rassistischer Weltbilder und (post-)kolonialer Blicke und Bilder. Zudem geht es um die aktuelle Wirkungsmacht dieser Weltbilder, zum Beispiel im heutigen Diskurs über Geflüchtete, in der Medienberichterstattung über Länder des Globalen Südens, im Ferntourismus ...

Ziele im Einzelnen

- ✓ Die TN erhalten einen Überblick über 200 Jahre kolonialrassistische Begriffsprägung: Sie erkennen, wie das „Eigene“ und das „Andere“ als unterschiedlich konstruiert wird.
- ✓ Die TN erkennen, wie Vorurteile sowie rassistische Ideologien über Jahrhunderte transportiert, modifiziert und reproduziert werden und sich so zu einem noch heute vorherrschenden Weltbild verdichten, das europäische Überlegenheit und die Unterlegenheit der Bewohner_innen nichteuropäischer Regionen (insbesondere der ehemaligen Kolonien) konstatiert.
- ✓ Die TN erkennen, dass exotistische und rassistische Sichtweisen nahe beieinander liegen und auf einem verwandten Weltbild über die „Anderen“ beruhen.
- ✓ Die TN erfahren, dass sich (betroffene) Menschen immer schon gegen das rassistische Denken verwehrt haben: Die kolonialrassistischen, biologistischen und kulturrassistischen Aussagen werden mit wehrhaften Gegenreden anti-kolonialer Denker_innen, Philosoph_innen und Wissenschaftler_innen konfrontiert. Auch werden Widersprechungen durch Akteur_innen der Befreiungsbewegungen als Teil einer widerständigen Geschichte erwähnt.
- ✓ Die Aussagen werden in Bezug auf ihren kulturalistischen und rassistischen Gehalt einerseits bzw. auf ihren anti-rassistischen und universalistischen Gehalt andererseits hin analysiert und so die Kontinuitäten im rassistischen Denken und im Widerstand gegen Rassismus über die Zeit hinweg thematisiert.

- ✓ Die TN erkennen Sprache als machtvoll Instrument gegenüber Menschen, die diskriminiert und aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Aussehens rassifiziert werden (rassistisch markiert werden). Sowohl einzelne Begriffe als auch die Wirkungsmacht von Diskursen werden angesprochen.
- ✓ Die TN erkennen den Zusammenhang zwischen der rassistischen Ideologie und dem Kolonialismus.

Ablauf

Es gibt drei Sets von Karten (hellgrün, rosa, hellblau).

Rosa: Die Karten beinhalten Zitate mehr oder weniger bekannter Persönlichkeiten aus dem westlich-europäisch geprägten Kontext über die Lebensverhältnisse im Globalen Süden von 1800 bis heute.

Hellblau: Die Karten beinhalten Zitate von anti-kolonialen Denker_innen, Anti-Rassist_innen und Akteur_innen der Befreiungsbewegung.

Hellgrün: Die Karten beinhalten Quellenangaben und Jahreszahl zu den Zitaten mit einer kurzen Erläuterung zu den Personen oder Organisationen, von denen die Zitate stammen.

Die TN sitzen im Stuhlkreis. Durch die Mitte des Raumes wird mit einem Kreppband eine Zeitlinie gezogen, und in regelmäßigen Abständen die Jahrzehnte mit Moderationskarten angegeben (1800 bis 2015).

Schritt 1 Je zwei TN ziehen eine rosafarbene Karte. Sie überlegen gemeinsam, in welchem Jahrzehnt die jeweiligen Zitate vermutlich erstmals geäußert wurden. Der Reihe nach werden die rosafarbenen vorgelesen und entlang der Timeline zeitlich eingeordnet. Die anderen TN können ihre Meinung äußern, aber die Karteninhaber_innen entscheiden, zu welchem Jahrzehnt sie die Karte legen.

Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
 fernsicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w

Schritt 2 Wenn alle rosafarbenen Karten gelegt sind (bitte auf eine Seite der Timeline), werden die hellgrünen Karten ausgeteilt. Nach kurzer Absprache mit der Partnerin wird die hellgrüne „Quellen-Karte“ jeweils einer rosa „Zitatkarte“ zugeordnet und das Kartenpaar ggf. entlang der Timeline neu verortet. Die Trainerin gibt die Auflösung. Es könnte ggf. zu Überraschungseffekten kommen.

Schritt 3 Der westliche Blick auf die Anderen und der rassistische Gehalt der Zitate und Kontinuitäten in Sprache und Begriffen werden im Plenum diskutiert. Dabei werden u.a. folgende Begriffe erwähnt und erklärt:

- ▶ Biologistischer Rassismus
- ▶ Rassenlehre
- ▶ Eugenik
- ▶ Bastard / Mischehen / Mischehenverbot
- ▶ Kultureller Rassismus
- ▶ Exotismus
- ▶ Vorurteile
- ▶ Diskriminierende Sprache (N*Wort und andere)

Der kolonial-rassistische Kontext bestimmter Begriffe wie authentisch / Eingeborene / Schutzverträge usw. wird durch hellblaue Zitate-Karten offengelegt und die Erläuterungen diskutiert.

Schritt 4 In einer zweiten Runde werden die hellblauen Karten verteilt. Es gibt Karten mit Zeitangaben und solche, die thematisch einen Begriff aus einer anti-kolonialen Perspektive analysieren. Die Karten werden nun zugeordnet: entweder zeitlich oder thematisch. Mit den Zitaten wird der verbreiteten scheinbaren Sprachlosigkeit der Kolonisierten etwas entgegen gesetzt. Anti-Rassistische und universalistische Gedanken von Menschen aus den ehemaligen Kolonien und deren Nachfahren zeigen zugleich, dass die Kolonisierten nie nur Opfer und Objekte waren, sondern Widerstand geleistet haben und gegen Ausgrenzung und Diskriminierung aufbegehrt.

Mit der Gruppe wird diskutiert, in wie weit die Position und Rolle der Sprecher_in als auch der Kontext, in dem bestimmte Äußerungen fallen, konstituierend für den Bedeutungsgehalt von Sprache ist.

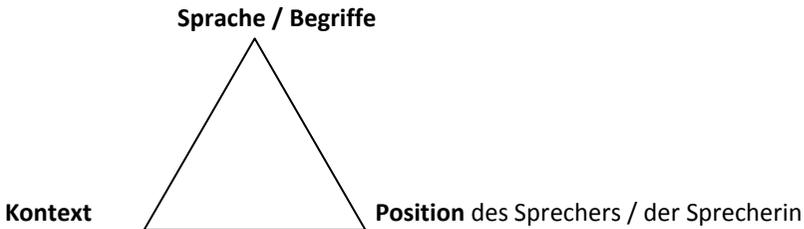
Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fersicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w

Tipps für TeamerInnen

„Wir wollen übrigens das Wort nicht verachten. Es ist doch ein mächtiges Instrument, es ist das Mittel, durch das wir einander unsere Gefühle kundtun, der Weg, auf den anderen Einfluss zu nehmen. Worte können unsagbar wohl tun und fürchterliche Verletzungen zufügen.“ Sigmund Freud

Dieses Zitat erkennt an, dass Worte für eine Verständigung und Kommunikation wesentlich sind. Auf die Bedeutung von Position und Kontext der Sprechenden geht Sigmund Freud nicht ein.

Oftmals werden Begriffe und eine rassistische Sprache als harmlos abgetan. An einem einfachen Schaubild kann diskutiert werden, inwiefern die drei Pole (Sprache, Sprecherposition und Kontext) Einfluss auf eine Botschaft haben und sich aus dieser Kombination Wirkung und Macht von Sprache entfalten:



Zum Kontext: Es macht einen Unterschied, ob ich einen Begriff vor einem internationalen Wissenschaftskongress oder in einem Kindergarten verwende, gegenüber einer Autoritätsperson oder einer Person, die von dem Sprecher abhängig ist, in einem Milieu von Bildungsbürger_innen oder in einem Milieu von Gefängnisinsassen usw. Auch die Zeit spielt eine Rolle: Der Begriff Ausländer, Fremdarbeiter oder Gastarbeiter wird im jeweiligen historischen Kontext mit bestimmten Bedeutungen versehen.

Zur Position: Die Rolle des Sprechers bzw. der Sprecherin hat Einfluss drauf, welche

Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fersicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w

Macht und Wirkung von dem Gesprochenen ausgeht. Die Zuhörer_innen werden den Sprecher_innen immer eine Rolle zudenken oder – neben dem Inhalt der Worte – nach der Rolle suchen, aus der heraus gesprochen wird. Motive und Absichten erklären sich oftmals aus der Rolle und Position heraus und nicht ausschließlich aus dem Gesagten.

Die Macht einer identitären Sprache, die subversive oder auch ohnmächtige Wirkung eines Wortes resultiert oftmals daraus, ob es als Fremdbezeichnungen oder Selbstbezeichnungen verwendet wird.

Hinweise zur kolonialen Sprache sind zu finden in dem Buch:
(K)Erben des Kolonialismus. Wie Rassismus aus Wörtern spricht.

Ein kritisches Nachschlagewerk.

ISBN 978-3-89771-501-1

Erscheinungsdatum: August 2011, 786 Seiten

Erläuterung zu den Begriffen schwarz/weiß bzw. Schwarze und Weiße:

„Sie beziehen sich nicht auf die Hautfarbe, sondern sind politische Begriffe [...] Dabei ist «Schwarze» die politische Bezeichnung für all diejenigen, die zu Objekten des Rassismus konstruiert werden; Weiße agieren als Subjekte rassistischer Prozesse und Akteure und Akteurinnen rassistischer Handlungen. Um deutlich zu machen, dass es sich bei Schwarzen und Weißen um Konstrukte des Rassismus handelt und nicht um biologisch klassifizierbare Gruppen, werden «Schwarz» und «Weiß» auch in adjektivischer Verwendung groß geschrieben. Dies geschieht vor dem Hintergrund, markieren zu wollen, dass Rassismus Weiße wie Schwarze konstruiert hat und Weißsein damit eine kulturelle und politische Implikation hat, die unabhängig davon besteht, Weiße Individuen sich dieser bewusst sind oder nicht.“

Aus Arndt/Hornscheidt (Hrsg.): Afrika und die deutsche Sprache, 2009, Unrast Verlag Münster, Seite 13.]

Inhalt der Karten

ZITAT-Karten rosa	QUELLEN - Karten hellgrün
<p><i>„... daß unter den hunderttausenden von Schwarzen, die aus ihren Ländern anderwärts verführt werden, dennoch nicht ein einziger jemals gefunden worden, der entweder in Kunst oder Wissenschaft, oder irgend einer andern rühmlichen Eigenschaft etwas Großes vorgestellt habe, obgleich unter den Weißen sich beständig welche aus dem niedrigsten Pöbel empor schwingen und durch vorzügliche Gaben in der Welt ein Ansehen erwerben. So wesentlich ist der Unterschied zwischen diesen zwei Menschengeschlechtern...“</i></p>	<p>1764</p> <p>Immanuel Kant, Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen, 1764</p>
<p><i>„Es geht uns alten Europäern übrigens mehr oder weniger allen herzlich schlecht; unsere Zustände sind viel zu künstlich und kompliziert, unsere Nahrung und Lebensweise ist ohne die rechte Natur, und unser geselliger Verkehr ohne eigentliche Liebe und Wohlwollen. Man sollte oft wünschen, auf einer der Südseeinseln als sogenannter Wilder geboren zu sein, um nur einmal das menschliche Dasein ohne falschen Beigeschmack, durchaus rein zu genießen.“</i></p>	<p>1828</p> <p>Johann Wolfgang von Goethe, Johann Peter Eckerman: Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens - Kapitel 281</p>

Projekttag »Vergangen und doch gegenwärtig - Spuren des Kolonialismus«
fersicht - Werkstatt für südnordpolitische Bildungsarbeit im iz3w

<p><i>„Der N.... stellt den natürlichen Menschen in seiner ganzen Wildheit und Unbändigkeit dar. [...] Es ist nichts an das menschliche Anklingende in diesem Charakter zu finden.“</i></p>	<p>1837</p> <p>Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte. Wie viele seiner Zeitgenossen unterschied auch der weltberühmte Philosoph verschiedene „Menschenrassen“.</p>
<p><i>„Die Möglichkeit der rassischen Verbesserung einer Nation hängt von deren Fähigkeit ab, die Produktivität des besten Erbgutes zu erhöhen. Dies ist weitaus wichtiger als die Unterdrückung der Produktion der Schlechtesten.“</i></p>	<p>1883</p> <p>Francis Galton ist ein Cousin von Charles Darwin. Er führte 1883 den Begriff "Eugenik" in der englischen Sprache ein, basierend auf den griechischen Begriffen "eu" für "gut" und "genic" abgeleitet von "Geburt". In der Folge entstanden in zahlreichen Ländern eugenische Bewegungen.</p> <p>Das Zitat stammt aus: Francis Galton, Essays in Eugenics (veröffentlicht London 1909)</p>

„Die Regierung hat dafür zu sorgen, daß diese Bastards nicht als gleichberechtigte deutsche Bürger anerkannt werden. Da ein Mittelweg, sie als eheliche Kinder und zugleich als Eingeborene anzusehen, sich nicht als gangbar erweist, so bleibt nichts übrig, als die Ehen überhaupt nicht anzuerkennen.“

1905

Der Gouverneur der Kolonie Deutsch-Südwestafrika an das Auswärtige Amt zum Thema „Mischehen“. 1905 würde ein „Mischehenverbot“ erlassen, das die „standesamtliche Eheschließung zwischen Weißen und Eingeborenen“ verbot. 1907 wurden auch die bereits vor dem Verbot geschlossenen Ehen für nichtig erklärt. Auch Reichsdeutsche Frauenverbände unterstützten fast durchweg die Kolonialpolitik. Als Missionarinnen, Siedlerinnen oder Krankenschwestern trugen sie zur Vermeidung von „Rassenmischung“ bei. Am 17. Januar 1912 setzte das Reichskolonialamt für Deutsch-Samoa neben dem Eheverbot auch noch eine Unterscheidung der Kinder in „legitime“ und „illegitime“ Mischlinge durch.

1907

„Wenig Menschen arbeiten um der Arbeit willen, und man kann nicht erwarten, dass Abkömmlinge einer Rasse sich leicht an regelmäßige Arbeit gewöhnen, die sich jahrhundertlang die fruchtbarsten und wildreichsten Gegenden aussuchen konnte und die unter einem Himmel lebt, der nur ein Minimum an Behausung und Bekleidung erfordert. Überall in Südafrika genügt ein Minimum an Arbeit, damit die Eingeborenen es sich gut gehen lassen können, und nur im Fall von Missernten wird ein Teil der vorhandenen freien Arbeitskräfte auch zur Arbeit bereit sein.“

„Über die eingeborenen Arbeitskräfte“,
aus einem Reiseführer für
Touristen, Sportler,
Invalide und Siedler.

1911

„Maggi-Suppen und Speisewürze wird besonders da gute Dienste tun, wo es gilt, den starken eigenartigen Geschmack, der manchen tropischen Blattgemüsen eigen ist, zu mildern. Bei der Ausrüstung zu Jagdausflügen, Exkursionen und dergleichen sollten die wegen ihrer praktischen Packung wenig Raum beanspruchenden Maggi Bouillonwürfel nie fehlen. Bei Ermüdungs- und Erschöpfungszuständen beleben sie...“

Henriette Davidis,
Kochbuch “Die Küche in
Deutsch Südwest“

1913

„Das Leben und der Bestand des Bastardvolkes hängt, wie ich glaube, davon ab, dass die deutsche Regierung es gegen die Gelüste, die Sorglosigkeit, den Voraussichtsmangel seiner eigenen Mitglieder schützt. Wäre Verkaufsfreiheit jeglichen Grund und Bodens, wäre Einkaufsfreiheit aller Alkoholika gegeben, wäre der Bastard völlig selbstständig, rechtlich als Käufer und Verkäufer, so wäre in sehr kurzer Zeit alles Land und der größte Teil Vieh in der Hand des Weißen, verkauft, verpfändet, weggegeben gegen Augenblicksbedürfnisse.“

Eugen Fischer: Die Rehobother Bastards und das Bastardisierungsproblem beim Menschen. Der zeitweise in Freiburg lehrende Mediziner und Anthropologe war ein prominenter Verfechter von Rassenlehre und Eugenik.

1914

„Hier darf ich wohl als Vertreter der katholischen Kirche mit demütigem Stolz darauf hinweisen (...): Eine fünfte Aufgabe ist das jetzt von den Feinden bedrängte, aber hoffentlich im Siege vergrößerte deutsche Kolonialreich, wieder auf- und auszubauen und mit dem Mutterlande in lebendige, fruchtbare Wechselbeziehung zu setzen. Eine sechste: den mit den Kolonien neu erworbenen Untertanen die Segnungen des Christentums zu bringen. Eine Siebente: der deutschen Kultur und Wissenschaft unter allen Völkern der Welt die ihr gebührende Ehrenstellung wieder zu erringen.“

Lorenz Werthmann, zitiert nach: "Reden gehalten von den Herren Oberbürgermeister a.D. Dr. Winterer, Prälat Dr. Werthmann und Stadtpfarrer Schwarz in der Vaterländischen Versammlung am 27. September 1914 im Paulussaale in Freiburg im Breisgau." Werthmann war Gründer des Deutschen Caritasverbands

<p><i>„Auf die Kolonien und Gebiete, die infolge des Krieges aufgehört haben, unter der Souveränität der Staaten zu stehen, die sie vorher beherrschten, und die von solchen Völkern bewohnt sind, noch nicht imstande sind, sich unter den besonders schwierigen Bedingungen der heutigen Welt selbst zu leiten, finden die nachstehenden Grundsätze Anwendung: Das Wohlergehen und die Entwicklung dieser Völker bilden eine heilige Aufgabe der Zivilisation, und es ist geboten, in die gegenwärtige Satzung Bürgschaften für die Erfüllung dieser Aufgabe aufzunehmen. Der beste Weg, diesem Grundsatz durch die Tat zu verwirklichen, ist die Übertragung der Vormundschaft über diese Völker an die fortgeschrittenen Nationen, die aufgrund ihrer Hilfsmittel, ihrer Erfahrung oder ihrer geografischen Lage am besten imstande sind, eine solche Verantwortung auf sich zu nehmen, und die hierzu bereit sind.“</i></p>	<p>1919</p> <p>Friedensvertrag von Versailles, Artikel 22</p>
<p><i>„Nichts, keine Waffen, keine technische Erfindung, kein Kulturgut irgendwelcher Art haben sie von anderen Völkern, anderen Rassen angenommen. (...) Wir wissen nichts von ihrer Geschichte - sie waren durchaus geschichtslos.“</i></p>	<p>1930</p> <p>Bernhard Vogt: Die Buren - Südafrikanisches Grenzerbuch, 2. Kapitel: Eingeborene unter sich, 1. Teil: Buschmann.</p>

<p><i>„In den endlosen, feuchtheißen Urwäldern Westafrikas, wo der Feuerzauber heißer Tropennächte jeden Weißen in seinen Bann schlägt, wo an der Küste herrliche Kokospalmen (...) sich sanft im Passat wiegen, und eine tosende Brandung die grünen Fluten in weißen Fetzen und Schaumstreifen an eine geheimnisvolle Küste wirft, erlebte ich das große bezaubernde Afrika als eine Symphonie der Wildnis.“</i></p>	<p>1934</p> <p>Franz Antoni, Durch die Welt Heft 8, Februar 1934</p>
<p><i>„Wir müssen ein kühnes neues Programm auf den Weg bringen, um die Vorzüge unseres wissenschaftlichen und industriellen Fortschritts der Verbesserung und dem Wachstum der unterentwickelten Gebiete verfügbar zu machen. (...) Mehr als die Hälfte der Menschen auf der Welt lebt unter nahezu elenden Bedingungen. (...) Ihre Wirtschaft ist primitiv und stagnierend. Ihre Armut ist ein Hemmnis und eine Bedrohung, sowohl für sie als auch für die wohlhabenderen Gebiete.“</i></p>	<p>1949</p> <p>Antrittsrede von US-Präsident Harry S. Truman zu seiner zweiten Amtszeit</p>

<p>„Ich glaube, daß wir friedliebenden Völkern die Vorzüge unseres gesammelten technischen Wissens zur Verfügung stellen sollten, um ihnen das Streben nach einem besseren Leben zu erleichtern. (...) In unseren Plänen ist kein Platz mehr für den alten Imperialismus, der Ausbeutung zugunsten von Profiten bedeutete. Was uns vorschwebt ist ein Programm der Entwicklung auf der Grundlage von demokratischem fairen Handel.“</p>	<p>1949</p> <p>Antrittsrede von US-Präsident Harry S. Truman zu seiner zweiten Amtszeit</p>
<p>„Ich wünsche Ihnen eine gute Entwicklung da unten.“</p>	<p>1966</p> <p>Der deutsche Bundespräsident Heinrich Lübke zu einem mauretanischen Abgesandten</p>
	<p>1970...</p>
	<p>1980...</p>

<p>„Wir haben da eine Handwerkerschule in Tansania und suchen jetzt einen deutschen Lehrer, der den Afrikanern beibringt, wie man Nähmaschinen repariert. Das können sie selbst nicht. Wir haben es wieder und wieder versucht, aber die kriegen das nicht hin...“</p>	<p>1990</p> <p>Anfrage an das Tansania Netzwerk</p>
<p>„Hunger, Schwarze, Sonne, Bürgerkrieg, Krankheit, Urlaub, Wüste, Dritte Welt, hohe Inflation, Kakaoplantagen, niedrige Löhne, Oasen, Urwald, Tarzan, Jane, Chita“</p>	<p>1992-1994</p> <p>Afrikabild in der Schule, Was fällt dir ein zu Afrika Junge, 17 Jahre, Realschule</p>

1992-1994

Afrikabild in der Schule,
Was fällt dir ein zu Afrika
Mädchen, 11 Jahre,
Gymnasium

„Afrika ist ein Kontinent, der südwestlich von Europa liegt...Viele Leute sind dort sehr arm. Oftmals müssen Kinder klauen, um überleben zu können. Sehr viele Menschen verhungern. In Afrika gibt es viel Wüste. Dort leben auch Elefanten, Löwen, Nashörner. Schulen gibt es dort überhaupt nicht. Wenn es welche geben würde, könnten viele Kinder wahrscheinlich trotzdem nicht hingehen, denn sie müssen Geld verdienen. Viele Kinder leben auf der Straße, denn ihre Eltern haben sie zu Hause rausgeschmissen, weil nicht genug zu essen da war. Es gibt auch sehr viele Kinder, die für reiche weiße Leute Drogen verkaufen. Afrikanische Kinder müssen oft schon mit 8 Jahren den Haushalt schmeißen. Lehmhütten und Strohdächer sind schon fast Luxuswohnungen. Zum Glück gibt es schon Organisationen, die probieren (und auch mit großem Erfolg) den Menschen dort helfen Denn es kann ja nicht richtig sein, dass wir im Überfluss leben, während woanders die Menschen elendig verhungern müssen.“

<p><i>„Im Zwischenseengebiet waren die Bantuvölker vielfältigen Mischungen mit anderen Völkern (insbesondere Hamiten) und Rassen ausgesetzt. Durch die Vermischung haben sie ihren anthropologischen Typus gewandelt und materielle Kultur, Ordnungen, Sprache und Wirtschaftsweise den veränderten Wohnsitzen angepasst.“</i></p>	<p>1994</p> <p>Aus dem Bertelsmann Lexikon</p>
<p><i>„Tatsächlich fasziniert das westliche Morgenland durch seine schwer fassbare Fremdartigkeit: die Exotik der berberiden, orientaliden und negroiden Mischbevölkerung - vom Islam durchdrungen, vom Kolonialismus geprägt, die Exotik ihrer Wohnkultur und Lebensart, ihrer Nationaltracht und ihrer von Stamm zu Stamm unterschiedlichen bäuerlichen Volkstracht, die Exotik der Landesküche und Tischsitten, des urbanen und bäuerlichen Kunsthandwerks, der arabo-islamischen Kultur und Kunst westmaghrebinischer Prägung, die Exotik der wehrhaften Lehmanarchitektur der Berber...“</i></p>	<p>1998</p> <p>Merian live Reiseführer Marokko</p>

<p><i>„Kriege, Chaos, Anarchie: Zu Beginn des 21. Jahrhunderts geht es dem Schwarzen Erdteil schlechter denn je. Es fegen wieder schwere Stürme über Afrika und entfachen die selbstzerstörerischen Energien des Erdteils. Im Herzen des Kontinents sind ganze Landstriche in die Unentdecktheit zurückgesunken: sie treiben ziellos dahin wie Grasinself auf Urwaldflüssen (...) die schwarzen Machtcliquen bedienen sich wie weiland die weißen Kolonialherren. Aasvögel, die den Kontinent ausweiden. (...) Die Hauptschuld am tragischen Zustand des Kontinents tragen die Afrikaner selbst: zu wenig diszipliniert und desorganisiert, korrupt...“</i></p>	<p>2000</p> <p>aus DIE ZEIT 18.5.2000 von Bartholomäus Grill: Ein Kontinent in Flammen</p> <p>http://www.zeit.de/2000/21/200021.afrika_.xml</p>
<p><i>„Auf diese Pick-up (Pkw mit Ladefläche) passen wahlweise vier Europäer oder dreizehn Afrikaner.“</i></p>	<p>2000</p> <p>Aus einem Projektantrag an die Stiftung Nord-Süd Brücken</p>
<p><i>„Die vier Kollegen sind - ganz afrikanisch - meist pünktlich und sehr zuverlässig.“</i></p>	<p>2000</p> <p>Aus einem Projektantrag an die Stiftung Nord-Süd-Brücken</p>

<p><i>„Der starke Geschlechtstrieb der Afrikaner, auf den sie stolz sind und der auch von den schwarzen Frauen als Test der Männlichkeit gefordert wird, nimmt oft kultische Formen an.“</i></p>	<p>2001</p> <p>Der bekannte deutsche Journalist und Nahostexperte Peter Scholl-Latour in seinem Buch „Der Fluch des neuen Jahrtausends: Eine Bilanz“</p>
<p><i>„Zwischen Pretoria und Kapstadt weicht allmählich die multikulturelle Harmonie von Schwarz und Weiß der grausamen Realität tief eingefleischter rassistischer Erbfeindschaft.“</i></p>	<p>2001</p> <p>Peter Scholl-Latour, deutscher Journalist und Nahostexperte</p>
<p><i>„Eine holprige Schotterpiste führte schließlich hierher nach Buá, eine der sieben selbstverwalteten Gemeinden von Colorado-Indianern. So genannt wegen ihrer exotisch gefärbten Haartracht. Sie selbst nennen sich Tsáchilas, die wahrhaftigen Leute. Sie gehören zu den wenigen über 2000 Jahre alten Kulturen Ecuadors, die sich weder von den Inkas noch von den Spaniern ihre Sitten und Sprache nehmen ließen. Fast hätte die Neuzeit sie aufgesogen.“</i></p>	<p>2008</p> <p>Brigitte Reise-Reportage</p>

<p><i>„Die Türken erobern Deutschland genauso, wie die Kosovaren das Kosovo erobert haben: durch eine höhere Geburtenrate.“</i></p>	<p>2009</p> <p>Thilo Sarrazin im Interview mit dem Magazin „Lettre International“ Nr. 86</p> <p>vom 1.10.2009, Seite 197-201</p>
<p><i>"Ich muß niemanden anerkennen, der vom Staat lebt, diesen Staat ablehnt, für die Ausbildung seiner Kinder nicht vernünftig sorgt und ständig neue kleine Kopftuchmädchen produziert."</i></p>	<p>Thilo Sarrazin, Lettre International, Berlinheft vom 30. September 2009</p> <p>Der UN-Ausschuss für die Beseitigung der Rassendiskriminierung (CERD) stellte fest: Das Fehlen einer effektiven Untersuchung der Äußerungen von Herrn Sarrazin durch die Staatsanwaltschaft kam einer Verletzung des Internationalen Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung gleich. Thilo Sarrazin habe im Lettre-Interview „die Ideologie rassistischer Überlegenheit und von Rassenhass verbreitet“ und zu „rassistischer Diskriminierung angestiftet“.</p>

<p>"Multikulti hat die Aufgabe, die Völker zu homogenisieren und damit religiös und kulturell auszulöschen."</p>	<p>2015</p> <p>Auf einer von AfD-Politikerin Beatrix von Storch (stellvertretende Vorsitzende der AfD) betriebenen Internetseite</p>
<p>"Roberto Blanco war immer ein wunderbarer Neger, der den meisten Deutschen wunderbar gefallen hat."</p>	<p>2015</p> <p>Bayerns CSU-Innenminister Joachim Herrmann, 31.08. 2015 in der WDR-Talkshow <i>Hart aber fair</i></p>